

Totentanz

Im 14. Jahrhundert gewinnt in ganz Europa fast lawinenartig eine neue Textsorte Gestalt: der Totentanz. Der meist grotesk tanzende Tod holt alle und junge Menschen gleich welchen sozialen Standes, Ranges, Berufs und Geschlechts aus ihrem Leben: Der Tod verschont niemand.

Die Hintergründe dieser neuen Textsorte in kurzen Versdialogen der Allegorie des Todes und des sich gegen ihn sträubenden, um das Leben flehenden Menschen sind nicht nur die europäischen Pestepidemien (ab 1346-1353, [https://www.wikiwand.com/de//Schwarzer Tod](https://www.wikiwand.com/de//Schwarzer_Tod)), die Millionen Tote fordern, sondern auch das seit der Jahrtausendwende sich ausbreitende Bewusstsein von der Apokalypse, also dem Untergang der Welt, und dem Antichrist und ungeheuren Katastrophen. Ebenso dürften die chaotischen politischen Verhältnisse (Avignon und das kirchliche Schisma), der Verlust der päpstlichen und kaiserlichen Autoritäten und schließlich die seit über 100 Jahren grassierenden Hungersnöte und Naturkatastrophen, abgesehen vom mangelnden Kenntnisstand von Medizin und Hygiene, dazu beigetragen haben, der existenziellen Not etwas entgegenzusetzen. Die Hilflosigkeit der Autoritäten und der Bevölkerung spiegelt sich als Totentänze in Buch-Illustrationen und vor allem meterlangen Wandgemälden.

Zu Beginn der heutigen Vorlesung habe ich die mittelalterlichen *Totentänze* erwähnt. Im 14. Jahrhundert beginnt in Spanien diese Tradition, die wir als Sozialkritik an der Gesellschaftspyramide interpretieren wollen: Der Tod unterscheidet nicht nach Gesellschaftsschichten. In groteskem Tanz nimmt er Päpste, Kaiser, Könige, Klerus, Adel, Bürger, Bettler, Mann, Frau und Kinder mit sich. In dem Dialog „*Der Ackermann aus Böhmen. Ein Streit- und Trostgespräch vom Tode*“ (1400) von **Johann von Tepl/ Saaz** protestiert der Ackermann, dem der Tod seine junge Ehefrau genommen hat, gegen diese ihm unverständliche Tat. Der Tod verkündet Gottes Urteil: „*Jeder Mensch ist pflichtig, dem Tod das Leben, den Leib der Erde, die Seele Uns (Gott) zu geben*“ (33).

Bildliche Darstellungen meist mit kurzen Text von *Totentänzen* wie im „*Narrenschiff*“ (1494) von **Sebastian Brant** findet man 1465 im sogenannten *Heidelberger Blockbuch*, im *Baseler Totentanz*, **Niklas Manuels** „*Berner Totentanz*“ (um 1630-50), als „*Der doten dantz mit figuren, clage und antwort von allen sitten der werlt*“ (um 1486): Der Papst, der Kardinal, der Bischof, der Offizial, der Domherr, der Pfarrer, Kaplan und Abt, der Arzt, der Kaiser, König, Herzog, Graf, Ritter und Junker, Wappenträger, Räuber, Wucherer, Bürger, Handwerker, zarter Jüngling, neugeborenes Kind, Wirt, Spieler, Dieb, Mönch, Klosterbruder, Meister von Paris, Bürgermeister, kluger Kopf, Rechtsanwalt, Schreiber/ Sekretär, (Kloster-) Schwester, Bürgerin, Jungfrau, Kaufmann, alle sozialen (Berufs-)Stände müssen dem grotesk tanzenden Tod in der Gestalt eines Skeletts folgen:

*„Kommt her und folgt, Ihr, aus allen Ständen,
die Ihr noch fehlt in diesem Tanz.
Ihr seid viele, ich bin allein
Und überwind' Euch alle doch.
Eure Zeit ist da und Ihr müsst sterben:
Aufschub (Warten) gibt es nicht.
Seid Ihr Gott wohlgefällig, das ist gut.
Wenn nicht, so fahrt Ihr in die Höllenglut.*

Die Opfer antworten klagend:

*Ach dieses Leid! Wie jung wie alt wir sind,
wir können Deinen Händen nicht entrinnen.*

Gott erbarm´ sich über uns.

Reich oder arm,

wir müssen all´in dieses Tanzhaus.

Da ist es aus mit aller Freude.

Maria, aller Jungfrauen Krone,

hilf uns zum ewigen Lohn.

(Gert Kaiser: Der tanzende Tod. Frankfurt am Main. Insel 1983, S.191).

Totentänze nach den geschilderten Mustern findet man rund um die Ostsee(Mare Balticum) in den jetzt noch katholischen, bald darauf aber protestantischen Kathedralen: der Marienkirche in Lübeck, Nikolaikirche in Tallin/ Estland, auch in der Marienkirche in Berlin. Auch dies mag ein Zeichen eines apokalyptischen Denkens und Empfindens des ausgehenden Spätmittelalters sein. Zeitgenössische Ständekritik durch Satan (!) als Richter haben wir im „*Redentiner Osterspiel*“ (1464), auch in **Hermann Botes** „*Till Eulenspiegel*“ (1510) und in dem damaligen Bestseller **Sebastian Brants** „*Das Narrenschiff*“ (1494) kennengelernt. In der bildenden Kunst kennen wir die Bilder der Zeitgenossen **Breughel, Bosch, Lochner, Memling, Dürer** und in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan das gewaltige „*Letzte Gericht*“ (Ultimo Juicio) von **Michelangelo Buonarotti**.

Wir beobachten in dieser Epoche den dramatischen Übergang vom Mittelalter zu Renaissance und Humanismus, dem tragischen Empfinden einer scheinbar hoffnungslosen, vorherbestimmten apokalyptischen Endzeit mit dem Antichrist als Satan. Im Kontrast dazu beginnt eine Epoche des positivistischen Aufbruchs in eine „aufgeklärte“ neue Welt, die man auch als profan im Sinn eines neuen Weltbewusstseins betrachten kann. Der Mensch steht im Mittelpunkt des neuen anatomisch perspektivisch richtigen Sehens. Auf Altarbildern löst sich der goldene Hintergrund in realistische Stadt und Landschaft auf, die Größenverhältnisse Gott – Mensch, also der genannten Pyramide, differieren nicht mehr so extrem, das der Mensch zum Fast-Nichts gegen Gott als übergroß schrumpft. Damit gewinnt der neue Mensch Selbstbewusstsein.

Dante Alighieri wandert noch durch eine heidnisch-christliche Unterwelt oder Hölle, **Francisco Petraca** verachtet das Mittelalter als „mittleres Alter“ zwischen idealer Antike und hoffnungsreichem Aufbruch in eine bessere Zukunft. Renacimiento bedeutet für ihn nicht nur Wiedergeburt der Antike, sondern auch Neu-Geburt aus eben diesem neuen Geist. Bei **Giovanni Boccaccio** ist die reiche Gesellschaft aus dem verpesteten Florenz aufs Land, in ein paradiesisches Arkadien, geflohen und verbringt ihre Zeit mit dem Erzählen von Novellen.

Im Barock – wieder eine Epoche später (17. Jahrhundert) – ähnelt die Welt wieder dem Mittelalter. In den Kathedralen werden die sozialen Oberschichten wieder in lichterfüllten Kuppeln repräsentieren und die Unterschichten in der dämmrigen Tiefe, Symbol für die Verachtung des diesseitigen Jammertales Welt als Gottesferne und die Jenseitssehnsucht nach dem Himmel als Gottesnähe, ja, mystische Vereinigung in der weltabgewandten Meditation. Das alte Kirchenlied „*Media in vita*“ (Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfassen), von Martin Luther neu bearbeitet, illustriert diesen Zustand unmittelbar.

Dieser spätmittelalterliche Pessimismus behauptet sich auch in der barocken Mystik, im Stoizismus der Protagonisten des Märtyrerdramas und der Katastrophenliteratur solcher Dichter wie Gryphius und Grimmelshausen als Reaktion auf die Zerstörungen und Greuel des

30-jährigen Krieges (1618-1648) und die existentielle Angst vor dem unberechenbaren Schicksal durch die heidnische Göttin Fortuna, deren Rad nicht still steht.

2017-II-7

Die Wurzeln ...

Vom Mittelalter zum Humanismus/ Renaissance zum Barock I

Unser Bild vom Mittelalter wäre unvollständig, würden wir den Umfang der Apokalypsenliteratur und – mentalität vernachlässigen. In der Mode der *Totentänze* zeigt sich nicht nur die erwähnte spätmittelalterliche Auflösung der traditionellen Gesellschaftspyramide, an deren Spitze der Papst, der Kaiser und der König als gottberufene Autoritäten, in der 2. Schicht von oben der Klerus und Adel und an der Basis das aufkommende städtische Bürgertum und darunter der namenlose 4. Stand der Bauern steht. Mit der Dekadenz dieser autoritären Pyramidenspitze tritt die profane Literatur der unteren sozialen Schichten in den Vordergrund.

Dieser Zerfall – verbunden mit sozialen, klimatischen und epidemischen Katastrophen – ruft schließlich das apokalyptische Endzeitdenken dieses Ausmaßes im Spätmittelalter – kurz vor der Reformation – auf den Plan, so dass der Satan als Antichrist die Macht ergreifen kann.

Das Apokalypsendenken zeigt sich sowohl in der germanischen Mythologie wie in den christlichen Schriften, z. B. in der *Johannes-Apokalypse*. In der Literatur der Epoche Karls des Großen (9./ 10. Jahrhundert) – etwa dem „*Muspilli*“-Text (um 880) spiegelt sich womöglich ein letztes Zeugnis des Widerstands gegen Karls nordeuropäische Mission, der im Jahr 782 beim Blutgericht von Verden 4500 Sachsen hingerichtet werden und im Sinne des Missionsgedankens die Weltesche (fresno) *Yggdrasil*, auch *Irmingsul* als erster und damit heiliger Baum der Schöpfung im Zentrum der Welt gefällt wird. Das bedeutet *Ragnarök*: das Ende der Welt, weil mit dem Sturz *Yggdrasils/ Irmingsuls* die Stütze des Himmelsgewölbes und der Sinn des Lebens fortfällt. In der *Edda* ist der genannte Baum der Thingplatz (Gerichtsplatz) der germanischen Götter.

„*Muspilli*“ bedeutet wahrscheinlich Weltuntergang durch Feuer (im „*Heliand*“, 9. Jahrhundert, eine zerstörerische Kraft) oder Letztes/ Jüngstes Gericht, bedeutet möglicher-weise aber auch ein christliches Synonym für Christus. *Ragnarök* ist Kampf der Götter mit ihren Feinden wie dem Fenriswolf oder der Midgardschlange, ihr Untergang und damit Vernichtung der Welt.

Auffällig ist die Ähnlichkeit der Stoffe und Motive, wenn die germanischen nicht schon von den chrsitlichen überformt sind.

Tabelle einer Statistik der mittelalterlichen deutschsprachigen Literatur

Die folgende Tabelle kann deutlich machen, woher die literischen Stoffe stammen. Das Ü

hinter dem jeweiligen Autorennamen oder anonymen Werk steht als Abkürzel für „Übersetzung“ und bezeugt, dass das Werk aus einer Quelle stammt wie der geistlichen Literatur der Bibeln, der antiken Mythologie und Geschichte und deren mittelalterlichen Wirkungsgeschichte, sowie germanischer und keltischer Mythologie, Sage und Geschichte, schließlich in der poetologischen Tradition: Lyrik, Epik und Dramatik aus eben deren Traditionen.

Mittelalterliche Literatur

um 311-383 (W)Ulfilas

476 Römisches Reich: Ende

12. Jh. Benediktbeurer

Weihnachtsspiel (Ü)

Im 14. Jahrhundert gewinnt überall in Europa eine neue Textsorte an Tradition: der Totentanz oder *Mal macabre*. Der tanzende Tod holt alte und junge Menschen gleich welchen sozialen Standes, Ranges und Berufes und Geschlechts aus ihrem Leben: Papst, Kaiser, Kaiserin, König, Königin, Kardinal, Priester, Mönch, Akademiker, Herzog, Graf, Ritter, Arzt, Bürger und Bürgerin, Jungfrau, Prostituierte, Bettler, Bauer, Ungläubige, Vater, Mutter und Kind. Ert verschont also niemand.

Die Hintergründe dieser neuen Textsorte in kurzen Versdialogen zwischen der Allegorie des Todes und seinem sich sträubenden Partner (s.o.) sind nicht nur die europäischen Pestepidemien (ab 1346-1353, https://www.wikiwand.com/de/Schwarzer_Tod), die Millionen Tote fordern, sondern auch das allgemeine Bewusstsein von der Apokalypse, also dem Untergang der Welt. Ebenso düfteten die chaotischen politischen Verhältnisse (Avignon und das Schisma) und die seit 100 Jahren (Walther von der Vogelweide) und grassierende Hungersnöte und Naturkatastrophen, abgesehen von der mangelnden Erkenntnisstand der Medizin und Hygiene, dazu beigetragen haben, der Katastrophe etwas entgegenzusetzen. Die Hilflosigkeit der Verantwortlichen und der Bevölkerung dürfte sich in diesen Totentänzen auszudrücken.